

# Die Glashütte im Bogental

Autor(en): **Fluri, Anton / Grolimund, Alois**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **77 (2012)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859275>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Glashütte im Bogental

*In der 1863 entstandenen Heimatkunde von Reigoldswil BL steht: «Im Jahr 1747 im Juli ist die Glashütte im Bogenthal vergangen. Sie habe 12 Jahre lang bestanden; es sind jetzt noch Spuren von derselben vorhanden (beim Weier)». Dieser spärliche Hinweis reichte nicht, um in Erinnerung zu halten, dass im Bogental, Gemeinde Lauwil BL, von etwa 1736–1747 Glas hergestellt wurde. Ausgelöst durch eine genealogische Anfrage aus Frankreich sind die Autoren auf verschiedene Spuren und Unterlagen gestossen, mit denen sich die kurze Geschichte dieser Glashütte wieder aus der Vergessenheit holen lässt.*

### Chronologie

Von 1657 bis 1738 bestehen in der Gemeinde Court BE nacheinander vier Glashütten<sup>1</sup>. Aus dem nachstehenden Verlauf wird ersichtlich, dass die im Bogental entstandene Glashütte eine direkte

Fortsetzung der vier Hütten von Court darstellt.

**1697:** Johann Gräsly wird als Vorsteher (Meyer) der Glashütte in Court genannt.

**1698:** In Mariastein SO heiraten am 14. September Michael Hug und Anna

<sup>1</sup> Quellen und weiterführende Angaben zu den Glashütten in Court: siehe Gerber, p. 27–29.



Abb. 1: Das Bogental von Westen: In der Bildmitte umschliesst ein Weg den Weier (Aufnahme vom 22. April 2011)



Abb. 2: Das Bogenthal in der Karte «Ammt Waldenburg» (um 1755, StABS, Falk D22)

Gräsly. Die Ehefrau ist eine Schwester des Vorstehers in Court. Sie bringt ihrem Mann den halben Anteil am Bellacherberg<sup>2</sup> in Gänsbrunnen SO mit in die Ehe. Die andere Hälfte gehört ihrem Bruder Johann.

**1699:** Johann Gräsly, Michael Hug und sechs weitere Personen unterzeichnen den Lehensvertrag für die dritte Glashütte in Court.

**1714:** Johann Gräsly und Michael Hug zeichnen im Lehen der vierten Glashütte in Court für insgesamt 7 von 10 Ofenplätzen. Sie sind damit die führenden Unternehmer in diesem Produktionsbetrieb. Als Sicherheit für benötigtes Kapi-

tal zum Bau der Hütte dient ihr Berg in Gänsbrunnen<sup>3</sup>.

**1719:** Nach einem Brand muss die Glashütte wieder aufgebaut werden. Die Produktion läuft sicher bis 1726 weiter. Anschliessend sind die Glaser noch während 12 Jahren in Court nachweisbar. In welchem Umfang während dieser «Auslaufphase» in der Courter Hütte noch Glas produziert wird, ist bis heute unklar.

**1730:** Am 14. Oktober übergibt das Spital von Basel an Michael Hug den Holzbezirk «im Schwang», samt der Alp Bogenthal als Lehen, das erst auf den 1. Mai 1735 anzutreten sei. Die Vereinbarung wird für 20 Jahre abgeschlossen. Der jährlich im

<sup>2</sup> Der «Bellacherberg» heisst heute Hasenmatthof und gehörte 1660–1688 der Gemeinde Bellach SO. Dieser Hof liegt als Teil der ursprünglichen Schafmatt im Gemeindegebiet von Gänsbrunnen SO.

<sup>3</sup> Im Gantrodell von Michael Hug [G+S Gänsbrunnen, 1739/Nr8] und im Inventar von Johann Gräsly [I+T Gänsbrunnen, 1740/Nr18] finden sich gemeinsame, übereinstimmende Kapitalaufnahmen von 1715 und 1717.

Voraus zu entrichtende Lehenszins beträgt 250 Pfund für den Sennhof und 125 Pfund<sup>4</sup> für das Holz.

**1735:** Am ersten Mai tritt das Lehen in Kraft. In den nächsten Monaten beginnen die Glaser mit dem Aufbau einer Glashütte und schlagen auch das erste Holz. Diese Aktivitäten der «fremden Glaser» bewirken in der Region einige Diskussionen – sie werden bis in den Rat von Basel getragen.

**1736:** Der Rat in Basel möchte den Holzschlag durch die Glaser stoppen und will wissen, wieso das Spital Holz an die Glaser verkauft habe. In einem Bericht vom 2. Mai legen die Spitalpfleger dar, dass mit dem Lehen und der Abgabe des Holzes an die Glaser weniger Kösten und Lasten entstünden als beim über hundert Jahre praktizierten Flössen von Holz aus dem Bogental<sup>5</sup>.

Der Obervogt von Waldenburg berichtet am 15. Juni, entgegen seiner Anordnung hätten die Glaser ihre Arbeiten nicht eingestellt und die Glashütte im Bogental sei «bald vollends fertig und aufgemacht». Bei der Zustellung einer «Expresse» habe man den Glaser aber nicht im Bogental angetroffen, sondern in der «6 Stund weit von dorten ligenden Glashütten»<sup>6</sup>.

Am 4. Juli 1736 legen Michael Hug und sein Sohn Hans Georg in einem Schreiben an den Rat dar, dass sie auf der Grundlage des 1730 im Doppel ausgestellten Lehensvertrages mit grossen Aufwendun-

gen und bisherigen Ausgaben von 1734 Gulden eine neue Glashütte und Behausungen gebaut haben. Die beiden Glaser ersuchen den Rat, diese Arbeiten und den Lehensvertrag zu schützen. Sollte es ihnen weiterhin untersagt bleiben, die Gebäude fertigzustellen und Holz für die Glasproduktion zu fällen, so müssten sie ihr Recht einem Gericht vortragen. Vater und Sohn Hug signalisieren dem Rat zugleich, sie wären auch bereit, gegen eine angemessene Entschädigung von 4000 Gulden wieder aus dem Lehensvertrag auszutreten. Das «unterthänig», aber in der Sache klar abgefasste Schreiben muss im Rat die gewünschte Wirkung erzielt haben. Jedenfalls wird das Lehen der Glaser anschliessend nicht mehr grundsätzlich in Frage gestellt.

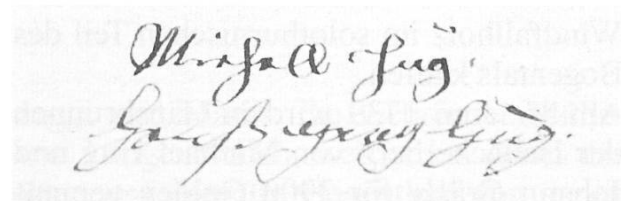


Abb. 3: Unterschrift von Vater und Sohn Hug auf dem Brief vom 4. Juli 1736

**1737:** Am 28. Juni wird Michael Hug «der alt Glaser im Bogenthal» in Beinwil SO bestattet. Die Aufnahme seines privaten Inventars erfolgt am 13. August 1738 in Mümliswil SO.

**1738:** In Court bezahlen die verbliebenen Glaser noch einen letzten Lehenszins und verlegen ihren Wohnsitz anschliessend definitiv ins Bogental<sup>7</sup>. Die Spitalpfleger protokollieren zudem am 2. August, dass die Glashütte im Bogental «in gutem Stand seÿe, doch viel Holtz verbrauchet werde».

<sup>4</sup> 125 Pfund entsprechen 100 Gulden. In den Dokumenten sind beide Währungen anzutreffen.

<sup>5</sup> Zum Flössen steht in der Heimatkunde von Lauwil (1863): «Der Bogentalsee wurde vor undenklichen Zeiten ... künstlich angelegt zu dem Zweck, dass man mittelst des im See angesammelten Wassers das Holz der baslerischen Spitalwäldungen durch den Lützelbach in die Birs und von da nach Basel flössen konnte».

<sup>6</sup> Diese Distanzangabe passt zur Glashütte in Court.

<sup>7</sup> Das Pfarrbuch von Gänsbrunnen enthält bis Februar 1738 «Glaser-Taufen». Im Juni 1738 beginnen die Einträge in den Taufbüchern von Beinwil und Mümliswil.

**1739:** Die Spitalpfleger halten am 3. Januar verärgert fest, die Glaser seien noch 289 Pfund an Lehenszins schuldig. Zudem hätten sie im Gegenwert von 375 Pfund mehr Holz verbraucht, als ihnen zugestanden habe. Falls das Geld nicht bis zum ersten Mai eintreffe, sei das Lehen aufzukünden. Der so unter Druck gesetzte Johann Georg Hug kann das geforderte Geld aufbringen, denn am 30. März wird protokolliert «Die Glaser im Bogenthal haben die ausstehend Zins und einen Zins zum Voraus bezalet».

Einige Tage später, am 6. Juni 1739, brennt zwischen vier und fünf Uhr abends die Glashütte im Bogental vollständig nieder. Der Vogt zu Falkenstein erwähnt dieses Ereignis in seinem Begleitschreiben zu einem Gesuch an den Rat in Solothurn<sup>8</sup>. Die Glaser können danach Windfallholz im solothurnischen Teil des Bogentals kaufen.

Am 16. Juni 1739 wird in Gänsbrunnen der Bellacherberg von Michael Hug und Johann Gräsly für 3900 Gulden verganget. Der halbe Anteil am Steigerungserlös reicht beim verstorbenen Glaser Michael Hug knapp nicht, um insgesamt 2008 Gulden an Schulden zu decken<sup>9</sup>. Im gleichen Jahr stirbt Johann Gräsly, der ehemalige Vorsteher der Glashütte von Court. Er wird am 15. November 1739 in Gänsbrunnen bestattet. Im dortigen Inventar vom 14. Mai 1740 ist die Aufteilung seines Anteils am Bellacherberg auf seine sechs Kinder ersichtlich. Auch hier müssen die im Bogental wirkenden Söhne und Töchter mit dem Erlös vorab erhebliche Schulden begleichen.

<sup>8</sup> StASO: Falkensteinerschreiben vom 20. Juni 1739 und Ratsmanual vom 23. Juni 1739.

<sup>9</sup> Bei den Schulden handelt es sich hauptsächlich um aufgenommenes Fremdkapital (1450 Gulden) und ausstehende Schuldzinsen (rund 150 Gulden).

**1740:** Am 17. August steht im Protokoll der Spitalpfleger, Hans Georg Hug habe erklärt, er sei nicht mehr im Stand, den von seinem Vater eingegangenen Lehensvertrag zu erfüllen und überdies das zusätzlich verbrauchte Holz zu bezahlen. Aber an seiner Stelle seien die «alle ab der Schofmatt beÿm Gänsbrunnen» stammenden Glaser Jakob Gräsly, Peter Gräsly, Josef Enderli, Johann Griner und Friedrich Mueltener bereit, das zusätzliche Holz und anschliessend 500 Gulden pro Jahr für das restliche Holz zu bezahlen.

Der Amtspfleger auf Ramstein berichtet am 27. August, Hans Georg Hug habe «sich jüngsthin mit Zurücklassung etwas wenig HausRaths aus dem Staub gemacht». Hugs Effekten werden umgehend beschlagnahmt und anschliessend versteigert. Der Erlös wird vom Spital Basel an den Holzzins angerechnet.

**1741:** Am 7. Juni unterzeichnen die fünf obgenannten Glaser in Liestal eine Vereinbarung mit dem Spital Basel für die Bezahlung des Lehenszinses, samt dem zuviel verbrauchten Holz. Nach einem Augenschein am 21. Oktober gehen die Spitalpfleger allerdings davon aus, dass das noch vorhandene Holz nur noch für zwei Jahre ausreichen wird.

**1742:** Nach einem längeren Rechtsstreit bezahlt das Spital Basel an den Glaser Heinrich Degelmann «ein für alle Mahl» eine Abgeltung von sechzig Pfund. Degelmann hatte geklagt, die Gant über Hans Georg Hug sei nicht ordnungsgemäss ausgekündigt worden und dadurch sei er mit seinem Guthaben gegenüber Hug benachteiligt worden.

**1746:** Die Glaser möchten in einem weiteren Bezirk der Spitalwäldungen Brennholz schlagen und sind bereit, dieses auch zu bezahlen. Die Spitalpfleger weisen das Gesuch jedoch am 21. Mai ab. Josef Enderli ersucht nun den Rat in Solothurn,

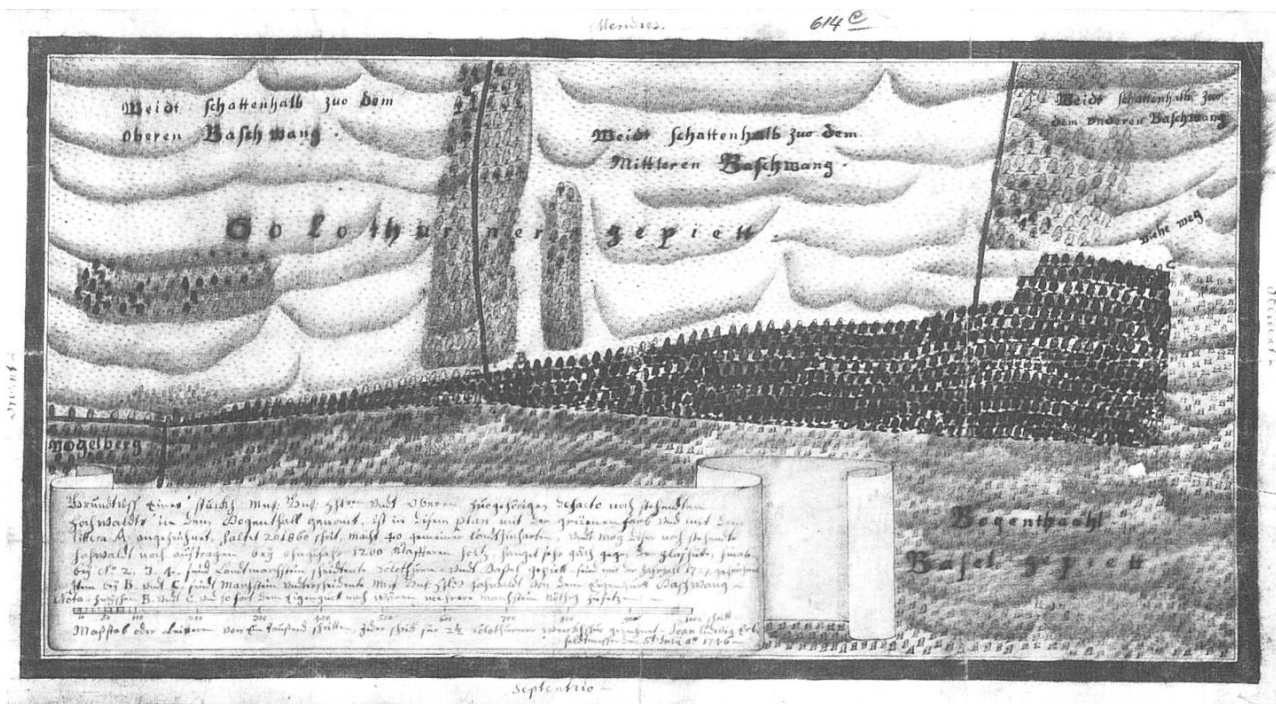


Abb. 4: Im «Riss» vom 5. Juli 1746 ist das von den Glasern beantragte Solothurnische Holz mit grünen Bäumen skizziert, das von den Glasern bereits abgeholzte Gebiet dagegen mit braunen Baumstümpfen (StASO, Plan LA 25)

ungefähr 1200 Klafter Holz im Solothurnischen Gebiet des Bogentals kaufen zu können. Für diese Behandlung im Rat erstellt ein Geometer einen «Riss» Auch dieses Gesuch wird abgelehnt<sup>10</sup>.

**1747:** Am 11. März wird ein erneutes Gesuch der Glaser um zusätzliches Holz aus dem Besitz des Spitals Basel «ein für alle mahl abgewiesen». Auch eine nochmalige Eingabe vom 27. März wird im gleichen Stil abgeschmettert. Ohne weiteres Holz muss die Glasproduktion eingestellt werden und die Auflösung der Glasersiedlung im Bogental beginnt. Bereits am 27. April schlägt der Senn im Bogental den Spitalpflegern vor, die «Diehlen und Bretter, so sich dato noch an der Hütten und der Glasmachere Behaussungen befinden thuenn» abzukaufen oder gegen 20 Klafter anderes Holz abzutauschen. Am 20. August ersuchen «Johannes, Hans

Joggi und Mattis, die Gebrüder Müller von Langenbruckh, welche bis dahin das Sennen=Lehen Im Bogenthal von denen alda gewesten Glasmachere im Bogenthal empfangen gehabt» das Sennenlehen zum bisherigen Preis von 250 Pfund pro Jahr direkt vom Spital zu erhalten.

Am 2. September protokollieren die Spitalpfleger: «Im Bogenthal befindet sich nur noch ein einig Haushaltung von denen Glasmachere, wie dann auch die samptlich alda gestandene Gebüwe bis auf ein einiges weggeschafft und abgebrochen sich befinden.» Zugleich legen die Spitalpfleger fest, das Sennenlehen für das Bogental auf den 1. Mai 1748 neu auszuschreiben.

**Eine unternehmerische Sicht**

Das in der Gemeinde Lauwil BL gelegene Bogental gehörte im 18. Jahrhundert zum Besitz des Spitals von Basel. Auf den 1. Mai 1735 übergab das Spital dem Glaser Michael Hug für 20 Jahre das bestehende Lehen für den Senn-

<sup>10</sup> StASO: Falkensteinerschreiben vom 10. Juli 1746 und Ratsmanual vom 13. Juli 1746.

hof im Bogental. Mit dem zusätzlichen «Holzzins» von 100 Gulden pro Jahr verkaufte das Spital dem Glaser einen abgesteckten Holzbestand für insgesamt 2000 Gulden. Dies war finanziell attraktiver als das zu fällende Holz wie bis anhin mit dem im Bogentalweiher gestauten Wasser, mühsam in die Birs zu flößen. Sobald sich abzeichnete, dass dieses Holz vorzeitig verbraucht sein würde, waren die Spitalpfleger dafür besorgt, gleichwohl die gesamten 2000 Gulden zu erhalten. Das Spital Basel wollte mit der Glashütte die Rendite aus dem Holz im Bogental verbessern und konnte dieses Ziel auch erreichen.

Der Glasermeister Michael Hug war an der dritten und vierten Glashütte von Court BE massgeblich mitbeteiligt. Sein bereits 1730 abgeschlossener Lehensvertrag mit dem Spital Basel ermöglichte ihm, die Verlegung des Produktionsstandorts ins Bogental langfristig anzugehen. Als er 1735 mit seinem Sohn Hans Georg Hug den Aufbau dieser Glashütte begann, lasteten auf ihm und seinem Schwager Johann Gräsly allerdings noch immer Schuldbriefe für die früheren Glashütten in Court. Gräsly und Hug konnten diese mit 5% pro Jahr zu verzinsenden Schulden jedenfalls nicht vollständige aus dem Ertrag aus den Courter Hütten zurückzahlen. Der gemeinsam ererbte Bellacherberg in Gänsbrunnen diente daher als Sicherheit für das aufgenommene Fremdkapital und Michael Hug finanzierte auch einen Teil der Investitionen im Bogental mittels neuen Belehnungen<sup>11</sup>. Nach seinem Tod erfolgte die Versteigerung

des Bellacherbergs und die Familie Hug musste ihren gesamten Anteil am Steigerungserlös zur Tilgung der Schulden einsetzen. Weil zeitgleich auch noch die Glashütte komplett niederbrannte, stand der Sohn Hans Georg Hug nun praktisch ohne Sicherheiten da. So konnte er die Produktion im Bogental nicht mehr auf eigene Rechnung weiterführen. Als er 1740 überraschend untertauchte, bildeten fünf bisherige Mitarbeiter und zugleich nahe Verwandte umgehend eine «Auffanggesellschaft». Diese neuen Lehensträger mussten gleichwohl 1747 die Glasproduktion einstellen, jedoch nicht aus finanziellen Gründen, sondern weil ihnen das Holz als wichtigstes Rohmaterial nicht mehr zur Verfügung stand. Die im Lehen abgesteckte Holzmenge war rund acht Jahre früher aufgebraucht als ursprünglich geplant und alle Bemühungen, im Bogental weiteres Holz kaufen zu können, schlugen fehl. Sowohl das Spital in Basel, wie auch der Rat in Solothurn lehnten entsprechende Gesuche ab.

### **Standort und hergestellte Produkte**

Laut der einleitend zitierten Heimatkunde von Reigoldswil hat die Glashütte beim Bogentalweiher gestanden. Im Bereich des Weiher wurden auch vereinzelte Scherben und Produktionsabfälle gefunden. Diese ermöglichen aber keinen Rückschluss auf den genauen Standort der Glashütte.

Bereits in Court ist aus dem Jahr 1732 eine Lieferung von 1200 Scheiben für eine Kirche überliefert<sup>12</sup>. Auch im Bogental wurden Glasscheiben hergestellt, denn mit der Vereinbarung vom 7. Juni 1741 verpflichteten sich die fünf neuen Teilhaber der Glashütte, «von jedem Hundert Scheiben, so wir machen und verkauffen, zween Schilling ... zu

<sup>11</sup> Laut Gantrodel von 1739 hatte Michael Hug in den Jahren 1734, 1735 und 1737 auf eigenen Namen insgesamt 1100 Gulden an Fremdkapital aufgenommen.

<sup>12</sup> Gerber, p. 29



Abb. 5: Glasfunde im Bogental (Karl Martin Tanner, Seltisberg, Aufnahme vom 22. April 2011)

verguthen». 1744 werden neben «3000 Stuck Scheiben, die Meister Fridli Multhner Jahann Heinerech Dägelmann, Burger und Handelsmann von Basel, versäumt hatte zu liefern» auch «Butälen» (Flaschen) erwähnt<sup>13</sup>. Neben belegbaren Scheiben und Flaschen dürfte im Bogental auch weiteres Gebrauchsglas entstanden sein.

Woher die Glaser die Rohmaterialien zur Produktion im Bogental beschafft haben, lässt sich bis heute nicht belegen.

### Die Glaserkolonie

Am 4. Juli 1736 schrieben Michael Hug und sein Sohn Hans Georg Hug an den Rat von Basel «Nechst bey der Sennerey, haben wir dann ... eine neue Glasshütten aufgerichtet, wie auch zu einer dazu nothwendigen neuen Wohnbehausung, das Bauholz zimmern und auf den Platz führen, Zumahlen das Fundament mit Mannwerckh würkhli-

chen Verfertigen und die Schwellen darauf zusammen schliessen lassen». Mit dem oben beschriebenen Standort lag die «nechst bey der Sennerey» gelegene Glashütte etwa 250 m entfernt vom heutigen Hauptgebäude des Bauernhofs. Im gleichen Bereich dürfte auch das neue, auf Fundamente gestellte und gezimmerte Wohnhaus für die Glaser gestanden haben. Aus den 1747 protokollierten Hinweisen wird ersichtlich, dass die Glaserkolonie neben diesen «Hauptgebäuden» noch einige zusätzliche Holzhäuser für die weiteren Bewohner umfasst hat.

Wie viele Personen haben in dieser Glaserkolonie gewohnt? Die Taufeinträge von Mümliswil und Beinwil enthalten 1738–1747 insgesamt 39 Taufen von 17 Ehepaaren aus dem Bogental. Allein 12–15 Ehepaare mit jeweils 3 Kindern entsprechen 60–75 Personen. Ergänzt man diese Zahl mit einigen Grosseltern, ledigen Verwandten und unerlässlichen Hilfsarbeitern (Holzer!), ergibt sich für die ganze Glaserkolonie rasch eine rea-

<sup>13</sup> StABL, Gerichtsarchiv Waldenburg: Gerichtsprotokoll Reigoldswil von 1730–1760, p. 138.



listische Population von mindestens 100 Personen. Zu den konkreten Lebensumständen der Glaserfamilien gibt es bis heute leider keine nützlichen Hinweise. So ist beispielsweise nicht klar, ob die Glaserkolonie den Hauptteil ihrer benötigten Nahrungsmittel direkt im relativ engen Bogental anbauen konnte.

### **Katholiken in reformiertem Gebiet**

Die ins Bogental zugezogenen Glaser waren mehrheitlich katholisch. Bereits in Court lebten sie in einem reformiertem Gebiet, obwohl die Gemeinde zum Territorium des Fürstbischofs von Basel gehörte. Den Gottesdienst besuchten die Glaser in der St. Josefskirche von Gänsbrunnen. Diese gehörte vorerst zur Pfarrei Welschenrohr und bildet seit 1720 das Zentrum einer eigenständigen Pfarrei. Im Bogental bestand für die Glaserfamilien eine vergleichbare Situation. Auch im reformierten Kanton Basel galten sie als Fremde und die nächstgelegenen katholischen Kirchen standen wiederum auf solothurnischem Boden. Pfarrbucheinträge zu den Glaserfamilien aus dem Bogental finden sich daher hauptsächlich in Mümliswil, vereinzelt auch in Beinwil. Die Glasersiedlung war jedoch keine abgeschottete Welt: Zahlreiche dieser Pfarrbucheinträge belegen mehr oder weniger lange Aufenthalte von Glasern mit Herkunftsangaben aus dem Schwarzwald oder aus dem Tirol.

### **Verwandtschaftsverhältnisse**

Johann Gräsly als Vorsteher (Meyer) und sein Schwager Michael Hug waren die massgeblichen Unternehmer für die vierte und letzte Glashütte in Court. Michael Hug zeichnete 1730 den Lehensvertrag für die Glashütte im Bogental. Sein Sohn Hans Georg Hug folgte ihm nach, bis dieser 1740 aus finanziellen Gründen abtauchte.

Vier der fünf Glaser aus der «Auffanggesellschaft» von 1741 stammten direkt aus dem Familienverbund Gräsly-Hug. Jakob Gräsly und Peter Gräsly waren Söhne von Johann Gräsly. Jakobs Ehefrau, Anna Maria Spicher, stammte aus einer Glaserfamilie in Court. Margaritha Rotha, die Ehefrau von Peter Gräsly, war zugleich eine Schwester von Ursula Rotha, der Ehefrau von Hans Georg Hug. Josef Enderlin stammte aus dem Schwarzwald und hatte 1732 in Gänsbrunnen Margaritha Gräsly, eine Tochter von Johann Gräsly, geheiratet. Johann Griner kam ebenfalls aus dem Schwarzwald und war seit 1734 mit Margaretha Hug verheiratet, einer Tochter von Michael Hug. Auch Friedrich Mueltener und seine Ehefrau Anna (Maria) Spicher stammten aus der Glashütte in Court. Möglicherweise waren Friedrich Mueltener und Jakob Gräsly verschwägert.<sup>14</sup>

### **Wohin sind die Glaser gezogen?**

Von den im Bogental nachweisbaren Personen ist bis heute nicht bekannt, wohin sie im Jahr 1747 gezogen sind. Einzig zu Hans Georg Hug, der sich 1740 «aus dem Staub gemacht hat», finden sich ab 1752 Spuren als Glaser in St. Quirin (Frankreich). In einem dort abgefassten Notariatsprotokoll vom 14. 8. 1779 erklären seine Söhne «Michel Hug, Pierre Hug, Meinrade Hug et François Hug, tous quatre frères ouvriers des verreries Royales dudit St. Quirin et fils de Jean George Hug et d'Ursule Roda» dass ein weiterer Bruder im Alter von etwa 18 Jahren die Glashütte «de Boguendal paroisse de Paybelle au canton de Soleure en Suisse» verlassen hat und seither vermisst wird. «Paybelle» ist hier aus «Beibel» entstanden, der umgangssprachlichen Bezeichnung für Beinwil.

<sup>14</sup> Personendaten zur gesamten Glaserkolonie: siehe Fluri, Glaserfamilien.

## Spätere Glashütten in der Region

Bereits 1777 entstand in unmittelbarer Nähe des Bogentals erneut eine Glashütte<sup>15</sup>. Sie lag im Guldental, im heutigen Gemeindegebiet von Mümliswil-Ramiswil SO. 1785 wurde in Laufen BL, im Areal der alten Schmelze bei Bärschwil SO, eine zweite Glashütte errichtet. Beide Standorte gehörten den gleichen Eigentümern und wurden abwechselungsweise betrieben. Zuerst als Teilhaber, ab 1790/91 als alleiniger Inhaber, leitete Stephan Gresly (Gräsly) aus der Glashütte Bief d'Etoz bei Charmauvillers (Frankreich) dieses Unternehmen. Seine Nachfahren erarbeiteten 1835 ein Projekt für eine neue Glashütte am Eingang des Bogentals. Ein beim Hof Waldenstein in Beinwil SO gelegenes Haus trägt heute über dem Eingang die Inschrift «Glashütte 1840».

<sup>15</sup> Die Glasproduktion der Gresly von 1777–1853 ist zusammengefasst in Schwab, p. 428–444.



Abb. 6: Türinschrift an der ehemaligen Glashütte Waldenstein im Gemeindegebiet von Beinwil SO, am westlichen Eingang ins Bogental

Im Jahr 1840 erwarb die Familie Gresly zudem die in der Gemeinde Rebeuve-lieu JU gelegene Glashütte «de Roches», um ähnlich zu Guldental-Bärschwil eine wechselnde Produktion zwischen Waldenstein und Roches durchführen zu können. Ab 1850 geriet die Familie Gresly mit ihren Glashütten zunehmend in unternehmerische Schwierigkeiten. Trotz verschiedenen Rettungsversuchen mussten ihre vier Hütten um 1853 liquidiert werden. So kam auch die beim Waldenstein gelegene, zweite Glashütte im Bogental nur auf eine Produktionsperiode von etwas über zehn Jahren.

## Quellen

### Gedruckte Quellen

- GERBER CHRISTOPHE: Court, Pâturage de l'Envers, vol.1, Bern, 2010.  
SCHWAB FERNAND: Die industrielle Entwicklung des Kantons Solothurn, 1927.  
FLURI ANTON: Glaserfamilien im Schweizer Jura; Personenverzeichnis für die Glashütten in Court (Chaluet) und Lauwil (Bogental) von 1657–1747, September 2012.

### Archivbestände

#### Staatsarchiv Basel-Landschaft (StABL)

- Heimatkunden von Reigoldswil (1863) und Lauwil (1863).  
Gerichtsarchiv Waldenburg: Gerichts-Protokoll Reigoldswil von 1730–1760.  
Transkriptionen Hans Sutter: Glashütte im Bogental (PA 6030 / 029).  
Transkriptionen Anton Fluri/Alois Grolimund: Im Zusammenhang mit diesem Artikel entstandene Transkriptionen haben die Autoren dem StABL übergeben.

#### Staatsarchiv Basel-Stadt (StABS)

- Sammelmappe Bogental (Sanität J 14).  
Protokolle der Spitalpflieger 1730–1748 (Spitalarchiv A 6).

#### Staatsarchiv Solothurn (StASO)

- Falkensteinerschreiben.  
Ratsmanuale.  
Pfarrbücher von Beinwil, Gänsbrunnen, Mariastein, Mümliswil und Welschenrohr.  
Inventare und Teilungen (I+T) Gänsbrunnen und Mümliswil  
Ganten und Steigerungen (G+S) Gänsbrunnen.